

**„Darum, wer diese meine Rede hört und tut sie, der gleicht einem klugen Mann, der sein Haus auf Fels baute. Als nun ein Platzregen fiel und die Wasser kamen und die Winde wehten und stießen an das Haus, fiel es doch nicht ein; denn es war auf Fels gegründet. Und wer diese meine Rede hört und tut sie nicht, der gleicht einem törichten Mann, der sein Haus auf Sand baute. Als nun ein Platzregen fiel und die Wasser kamen und die Winde wehten und stießen an das Haus, da fiel es ein und sein Fall war groß. Und es begab sich, als Jesus diese Rede vollendet hatte, dass sich das Volk entsetzte über seine Lehre; denn er lehrte sie mit Vollmacht und nicht wie ihre Schriftgelehrten.“**

Ihr Lieben,

gestern erhielt ich die Nachricht, dass jemand in meiner Familie an seinem Haus eine Dachrinne angebracht hat. Dumm war nur, dass er nach dem Ende der Arbeiten feststellte, er hatte sie falsch herum angebracht. Das Wasser müsste bergauf fließen, um abzulaufen.- Das ist witzig, aber das ist nicht schlimm. Es ist ja kein Schaden entstanden. So eine Dachrinne lässt sich schnell abmontieren und neu anbringen. War halt dumm gelaufen.

Aber gar nicht witzig und wirklich schlimm, ja sogar tragisch und verhängnisvoll ist es, wenn etwas anderes nicht stimmt. Es endet zwangsweise in einer Katastrophe, wenn der Grund nicht tragfähig und stabil ist, auf dem das Haus mit seiner schrägen Dachrinne steht. Eine falsch montierte Dachrinne ist verzeihlich, aber ein instabiler Grund, ein schwammiges Fundament ist unverzeihlich und richtet große Schäden an.

Da sind nicht nur die Risse in der Wand, da neigen sich nicht nur die Wände schräg. Wenn's hart auf hart kommt, dann reißen ein Sturm oder Wassermassen ein Haus mit sich in den Tod. –

Bilder davon gibt es leider reichlich zu sehen. Nicht nur in Südostasien, sondern auch in Amerika und hier bei uns in dem scheinbar so sicheren Europa.

Wohl dem, dessen Wohnung oder Haus von solchen Umständen und Ereignissen nicht

betroffen ist. Wohl dem, würde Jesus sagen, **„wer diese meine Rede hört und tut sie. Denn der gleicht einem klugen Mann, der sein Haus auf Felsen baute. Als nun ein Platzregen fiel und die Wasser kamen und die Winde wehten und stießen an das Haus, fiel es doch nicht ein; denn es war auf Fels gegründet.“**

Ja, nicht nur eine solide Bauweise, sondern vor allem und zuerst auch eine solide Grundlage ist die Voraussetzung dafür, dass man bei Wind und Wetter vor bösen Überraschungen verschont bleibt.

Jesus war mit seiner relativ langen Bergpredigt am Ende angekommen. Sie hat gewiss länger gedauert als eine viertel Stunde. Manche wurden dabei sogar schläfrig oder sind einfach gegangen. Diese Bergpredigt hat Jesus und die Zuhörenden viel Konzentration und Aufmerksamkeit gekostet, und sie hat – das war zwischendurch zu spüren - auch jede Menge Widerspruch und Empörung hervorgerufen. **„Es entsetzte sich das Volk über seine Lehre.“**

Aber da gab's auch solche, die sich die Worte Jesu zu Herzen genommen haben. Sie haben sich seine Worte eingepägt und im Anschluss an die Bergpredigt begonnen, diese neue Lehre in ihrem Leben zu beherzigen – so gut es ihnen eben möglich war.

Diese letzten Worte der Bergpredigt lassen keinen Zweifel daran aufkommen: Hier

sind nicht nur aufmerksame Ohren gefragt, sondern vor allem auch das anschließende Handwerk. Dem Hören sollen Taten folgen. Jesu Vorgaben sollen zuerst gehört und dann auch befolgt werden. Der Hausbau des eigenen Lebens soll jetzt in Angriff genommen werden. Jesus verlangt von seiner Zuhörerschaft, sich als Bauherren des Lebens zu begreifen, die jetzt loslegen sollen mit dem Hausbau ihres Lebens.

Die Problematik dabei scheint die zu sein: die gepredigten Vorgaben Jesu, was den Hausbau des Lebens angeht, seine architektonischen Vorgaben und Baupläne erscheinen für viele seiner Zuhörer als zu radikal. Jesus verlangt zu viel. Das lässt sich nach ihrer Meinung in ihrem Leben nicht umsetzen. Oder wollen sie es nur einfach nicht umsetzen? Müssten sie dazu vielleicht ihre selbstentworfenen Baupläne ihres Lebens ändern, anpassen oder gar verwerfen und noch einmal neu anfangen? Es fällt ja so schwer, sich etwas sagen zu lassen. Es erregt Ärger und Missfallen, wenn da jemand meint, sich in meine Baupläne meines Lebens einmischen zu dürfen. Ich habe mir doch alles wohl überlegt und so schön zurechtgelegt und mich bequem eingerichtet.

Und da kommt einer mit Seligpreisungen! Gehören die Seligpreisungen am Anfang der Bergpredigt etwa zum Bauplan meines Lebens dazu? Geistliche Armut, die sich vor Gott auf nichts berufen kann und die mich wirklich nur auf Gnade angewiesen sein lässt? Bin ich bereit, Leid zu tragen, das mir angetan wird? Sanftmut und Barmherzigkeit im Umgang mit allen Menschen? Ja sogar die sollen geliebt werden, die mir als Feinde begegnen und die mir mehr als unliebsam sind?

Sich darum zu kümmern, dass ich den Frieden herstelle, zumindest in meinem eige-

nen kleinen Leben. Und dass ich reinen Herzens bin, nicht den Unfrieden schüre, sondern nach Möglichkeiten der Vergebung suche? –

Allein diese Seligpreisungen am Anfang der Predigt. Was sind das für – soll ich sagen – wahnsinnige, absurde Baupläne für mein Lebenshaus? Ganz zu schweigen von der anderen Wange, von er sagt, dass ich sie auch noch hinhalten soll. - Ganz zu schweigen vom Beherzigen der Gebote Gottes, wie sie Jesus so radikal in seiner Bergpredigt ausgelegt und verkündigt hat.

Soll ich nicht mal sagen dürfen: Du Blödmann? Ohne gleich das 5. Gebot verletzt zu haben? Soll ich nicht mal denken dürfen: So ein dickes rosa Tier mit Ringelschwanz? Sollte ich wirklich einmal am Tag das Vaterunsergebete sprechen, in der Gemeinschaft derer, die unmittelbar zu mir gehören? Sollte ich meine Frömmigkeit in Demut leben und nicht vor anderen darauf verweisen, wie fromm ich doch bin und was ich alles als guter Christenmensch leiste? Ja und letztlich, sollte mir Gott wichtiger sein als ich mir selbst?

Die ersten Menschen, die sich die Bergpredigt Jesu angehört haben, reagierten vielfach mit Entrüstung: **„Und es begab sich, als Jesus diese Rede vollendet hatte, dass sich das Volk entsetzte über seine Lehre!“** - „Da hört sich doch alles auf!“

Ja, da hört jetzt auch das Zuhören auf, und das Bauen nach solchen Lebensbauplänen fängt gar nicht erst an. Das ist zu kompliziert. Das kostet zu viel. Dann doch lieber nach eigenen Vorstellungen bauen und nach eigenen Wünschen das Lebenshaus ausstaffieren und sich gemütlich darin einrichten.

Ihr Lieben, aufmerksam, wenn es da in der Bergpredigt Jesu heißt:

**„Und wer diese meine Rede hört und tut sie nicht, der gleicht einem törichtem Mann, der sein Haus auf Sand baute. Als nun ein Platzregen fiel und die Wasser kamen und die Winde wehten und stießen an das Haus, da fiel es ein und sein Fall war groß.“**

Es geht nach dem Verständnis Jesu um die Frage nach der Bereitschaft zu tun oder nicht zu tun. Das ist der entscheidende Unterschied zwischen den beiden Bauherren, von denen Jesus am Ende der Bergpredigt erzählt. Beide hören, aber sie bauen unterschiedlich.

Beide bauen, keine Frage. Der eine baut und orientiert sich und hält sich maßgebend an den Vorgaben des Predigers. Er sagt sein persönliches Ja zu den – wenn auch schwierigen und komplizierten – Bauplänen des Bergpredigers. Der andere baut auch, aber er orientiert sich nicht und er hält sich nicht an Jesu Baupläne. Er bevorzugt sein eigenes Konzept. - Der eine zeigt wenigstens die Bereitschaft, nach Jesu Lebensbauplänen sein Lebenshaus zu bauen. Der andere dagegen wendet sich ab und bevorzugt seine selbst entworfenen Lebensbaupläne.

Ihr Lieben, für Jesus stellt hier sich nicht Frage nach architektonischen Meisterleistungen. Am Ende seiner Bergpredigt ruft er nicht dazu auf, möglichst perfekt und vollkommen das Lebenshaus nach seinen Bauplänen zu realisieren. - Jesus weiß sehr wohl, wo wir Menschen angesichts seiner Baupläne und Vorgaben an unsere Grenzen stoßen. Perfektion ist nicht gefordert.

Sondern Jesus stellt die Frage nach dem Fundament. Der Grund, die Grundlage, die grundsätzliche Einstellung zu dem, was Jesus predigt, diese Herzensentscheidung entscheidet über das Fundament und nach seinen Worten auch über Gedeih und Verderb eines Lebenshauses.

Ja, das möchte er seiner Zuhörerschaft ans Herz legen. Ganz bewusst stellt er diese Frage nach der Entscheidung des Einzelnen. Und die jeweilige Antwort hat ihre Konsequenzen.

Zusage oder Absage, grundsätzlich Ja oder fundamental Nein. An diesem Punkt der persönlichen Entscheidung des Bauherrn oder der Bauherrin entscheidet sich, auf welchem Fundament das Lebenshaus eines Menschen steht. - So geht es aus den Worten Jesu hervor.

Geradezu einladend sind dann die Jahre nach der Bergpredigt. Denn Jesus legt keinen einzigen Menschen fest auf sein bisheriges Lebensfundament. Denn so lange das Leben dauert, so lange bauen wir Menschen an unseren Lebenshäusern. Und so lange das Leben dauert, so lange können wir auch das Fundament in Augenschein nehmen und überdenken, ob es uns denn wohl tragen wird, wenn die letzten Stürme und Winde unseres Lebens über uns hinwegfegen werden?

Die Zusage zu dem, was der Bergprediger verkündigt hat, unsere Zusage, ihn nicht nur zu hören, sondern ihm und seinen Worten Folge leisten zu wollen, diese Zusage wird getragen von der anderen Zusage Jesu: Dieses Lebenshaus fällt am Ende nicht ein, denn es ist auf Fels gebaut.

Nichts anderes, ihr Lieben, zählt am Ende. Da mag einer äußerlich gesehen an seinem Lebenshaus eine Dachrinne verkeht herum anbringen. Mag sein, dass ihm manch andere Baufehler unterlaufen. Das ist nicht schlimm, hat nichts Tragisches an sich. Das lässt sich alles korrigieren. Entscheidend bleibt die Frage nach dem Fundament, die Antwort des Menschen auf Frage: Willst du nach meinen Bauplänen dein Lebenshaus bauen oder willst du nicht? Amen.